

EINE DARSTELLUNG DER ERSCHEINUNG DES HERRN

Für die Dreifaltigkeitskirche zu Köln-Poll hat der Kölner Künstler Toni Zenz einen neuen Wandbehang entworfen, der in der Weihnachtszeit das Volk hinführen will zu einer wesentlichen Schau des großen Mysteriums. Er hängt an der Rückwand des Altarraumes und will hinweisen auf das, was sich in heiligen Zeichen vollzieht.

Die Darstellung will nicht ablenken, sondern Brücke sein zum Verständnis des fleischgewordenen Wortes, dessen Wirklichkeit uns bei der Eucharistiefeier immer wieder geschenkt wird. Darüber hinaus will das Bild allen, die es gläubig betrachten, Anruf sein, die Liturgie bewußter mitzuvollziehen.

Drei Bilder hat der Künstler in harmonischer Komposition zusammengefaßt, und sie entfalten eine geisterfüllte Aussage für den gläubigen Zuschauer. Sie werden zum Sinnbild und zum lebendigen Wort, das sich offenbaren will. Vor allem aber weisen sie hin auf den Kern des weihnachtlichen Geschehens, und bahnen dem Wort Gottes den Weg in die geöffneten Herzen der Menschen, um sie zu retten aus der Bedrohtheit der Zeit. Denn nur das Wort Gottes ist dazu imstande. Deutlich spricht dies der Salzburger Universitätsprofessor Dr. L. Prohaska aus in seiner Abhandlung: *Das Wort in Krise und Erneuerung*: „In unserer Gegenwart ist ein Ringen um das Wort eingetreten. Die Krise ist zugleich eine Krise der Menschen. Das Wort muß nämlich seine Dekkung in der Persönlichkeit haben. Hat es diese nicht, dann wird die Rede zum Geschwätz und tritt jenes Mißverständnis zwischen Wort und Persönlichkeit ein, das bezeichnenderweise zum Verfall der Sprache führt. Wir machen einen solchen Verfall, wie ihn übrigens die Welt noch nicht erfahren hat, jetzt mit, und der Mensch krankt geistig an nichts anderem als an der Du-Losigkeit des Ichs. — Die Krise des Wortes wendet sich durch eine Neubesinnung zur Gesundung und leitet den Heilungsprozeß des Menschen ein. Die Wendung vollendet sich jedoch erst aus der Kraft des Gotteswortes zum Heil der Menschen im *Verbum incarnatum*.“

Die Intuition unseres Künstlers vermag in dem ihm eigenen Raum an jener Erneuerung mitzuwirken. Die Bildsprache der Heiligen Schrift, die in der Weihnachtsliturgie Aufnahme findet, macht es ihm leichter, die rechten Ausdrucksformen zu finden.

Die Kirche sagt es uns in der Mitternachtsmesse, wie Gott durch Sein Wort einen neuen Anfang setzt: „Der Herr spricht zu mir: Mein Sohn bist Du, heute zeuge Ich Dich.“ Am Oktavtag von Epiphanie, der auch Gedächtnis der Taufe Jesu neuerdings genannt wird, vernehmen wir ebenso das Zeugnis Gottes, der gesprochen hat: „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe.“ Unser Künstler sucht jene Szene der Taufe im Jordan zum sichtbaren Zeichen zu gestalten. In der Einfachheit und Klarheit wird die Botschaft im Bild sichtbar. Man müßte auf unserer bildlichen Darstellung die natürlichen Farben erkennen, um den Sinngehalt voll wahrzunehmen. Das Weiß erscheint in Wirklichkeit in Gold, das Symbol des Göttlichen ist.

Beim zweiten Teilbild, das als wesentlichstes die Hochzeit zu Kana veranschaulichen will, knüpfe ich an das Wort aus der Mitternachtsmesse von Weihnachten an: „Der Herr spricht zu mir!“ Hier wird ein großes Geheimnis Gottes offenbar. Das Wort muß Kontakt finden. Das „Du“ muß angerührt sein durch das „Ich“. Die Stimme geht nicht ins Leere, sie spricht auch nicht zu Engeln. Gottes Mund redet in Menschenworten. Der Herr spricht, aber nicht als Herr. Als Vater spricht er zum Sohne. Das Wort kommt aus der Agape. Letzter und

höchster Kontakt in der „Ich-Du-Beziehung“ ist nur in der Liebe möglich. Von hier aus leuchtet es ein, daß es kein treffenderes Bild gibt, um dies zu veranschaulichen als in der Hochzeit.

So ist diese Hochzeit zu Kana letzte Offenbarung der Liebe zu den Menschen und zugleich Offenbarung der Herrlichkeit Gottes, wie es im Evangelium des zweiten Sonntags der Epiphaniezeit heißt: „So wirkte Jesus zu Kana Sein erstes Wunder und offenbarte Seine Herrlichkeit.“ Der Künstler legt nun in die zwei beschriebenen Bilder etwas hinein, was nur durch die Liturgie offenbar wird. Eine Frauengestalt steht neben dem Herrn, der das Weinwunder bewirkt, ebenso steht sie auch im heilbringenden Wasser, in das Jesus hinabsteigt. So werden diese beiden Darstellungen miteinander verknüpft. Die Liturgie des Epiphaniefestes vermag uns die Antwort zu geben: „Heute wurde die Ekklesia dem himmlischen Bräutigam vermählt: denn im Jordan wusch er ihre Sünden ab. Es laufen die Magier mit ihren Geschenken zu der königlichen Hochzeit, und an dem Wasser, das zu Wein wurde, freuen sich die Gäste, alleluja“ (Benediktus-Antiphon des Festes).

Und der Begründer der Mysterientheologie, Odo Casel, schreibt dazu: „Vor unseren Augen steht eine Frauengestalt, zuerst beschmutzt durch die Sünden und Flecken, dann vom Herrn zum Bade geführt, zur Taufe im Jordan, in den Christus selbst hinabgestiegen ist, um das Wasser zu weihen. Dort wird sie in der Kraft des sich opfernden Herrn rein gewaschen und mit Herrlichkeit bekleidet. Dann erkiest der Herr sich diese im Blute gereinigte und geweihte und wieder zur Jungfrau gewordene Frau zu seiner Braut. Nun wird die Hochzeit gefeiert, indem der Herr sein Pneuma mitteilt, das sich heute zum ersten Mal in Taubengestalt über dem Jordan offenbart.“ Leichter fällt es uns, diese Gedankengänge zu verstehen, wenn wir wissen: Im Altertum war es Sitte, daß Brautleute vor der Hochzeit ins Bad stiegen, um alles Vergangene abzuwaschen. Hierzu paßt, was der hl. Paulus im Epheserbrief (5,25–27) schreibt: „Christus trägt Agape zu seiner Ekklesia und opferte sich für sie hin, um sie zu weihen, nachdem er sie gereinigt hat durch das Bad des Wassers im Worte, um sich die Ekklesia herrlich hinzustellen, unberührt von Flecken und Runzeln und dergleichen; vielmehr sollte sie heilig und untadelig sein!“ Von hierher ließ sich wohl der Künstler inspirieren, und es ist sinnvoll, wenn Christus beim Weinwunder nicht im Goldglanz erscheint. Rot ist sein Gewand wie das der Frau. Das soll bedeuten: Dieser Christus ist nicht mehr fern, nicht weltentrückt, er ist nah, doch verklärt. Er neigt sich zu der Frau, um sie als seine Braut zu manifestieren. So weist diese Hochzeit hin auf die Hochzeit, die Christus mit seiner Kirche hält. So erhalten die Bilder symbolischen Charakter, weil sie über sich hinausweisen zu einer neuen Sinnfülle, die sich erst dem tiefer fragenden Geiste erschließt.

Nun ist noch das dritte Teilbild zu erklären. Es beansprucht die Hälfte des Raumes, obschon es im Gegensatz zur unteren Hälfte der Gesamtdarstellung stärker eine Einheit bildet.

Es sind zwei Gedanken für die Deutung wahrnehmbar, wobei allerdings wohl der Stern dem ganzen Bild eine Mitte gibt. Er schwebt beherrschend da; denn er steht über dem Kind und all dem Geschehen als Zeichen der Ewigkeit und wahren Herrschaft. Vor allem aber ist er verknüpft mit dem Weg der Könige. Von daher gesehen ist er Symbol der wahren Weisheit, vor der alle Schätze der Welt ein Nichts sind, selbst Gold und Weihrauch.

Nun wenden wir uns der ersten Aussage der Dreikönigsdarstellung zu. Es ist schon bezeichnend, daß am Fest der Erscheinung des Herrn dies Ereignis



Toni Zenz: Handgeknüpfter Wandbehang in St. Dreifaltigkeit, Köln-Poll.

berichtet wird. Vorher sei eine grundsätzliche Erwägung über das Fest der Erscheinung des Herrn eingefügt. Schade ist es, daß dieses Fest bei uns nicht mehr gebührend gefeiert werden kann. Die Ostkirche hat von jeher in ihm den Höhepunkt der weihnachtlichen Botschaft gesehen. Aber auch für uns ist es wichtig, die rechte Ordnung zu erkennen. Der vorher erwähnte Odo Casel schreibt: „Die Epiphanie gibt uns den letzten Inhalt, die Erfüllung des Weihnachtsmysteriums. Weihnachten verhält sich zu Epiphanie wie die Synoptiker zu Johannes. „Die anderen Evangelisten“, sagt der hl. Augustinus, „haben, als ob sie mit dem menschgewordenen Herrn auf Erden wandelten, nur wenig von seiner Gottheit gesprochen; dieser aber, gleichsam überdrüssig des Wandels auf der Erde, . . . hat sich nicht nur über die Erde und den ganzen Umkreis der Luft und des Himmels erhoben, sondern auch über das ganze Heer der Engel und über den ganzen Staat der unsichtbaren Mächte, so langte er an bei dem, durch den alles geschaffen ist, und sprach: „Im Urbeginn war der Logos, und der Logos war bei Gott, und Gott war der Logos.“

Nachdem wir die drei Teilbilder unseres Wandbehangs betrachtet haben, ist uns bewußt geworden, daß jedes eine theologische Aussage vermittelt. Diese bedeutet als Ganzes Offenbarung des einen Wortes Gottes an die Menschheit. Seit der Sohn Gottes Mensch geworden ist, leuchtet die Herrlichkeit Gottes wieder in der Welt auf. Dies wird auch durch die Farbgebung des Behanges zum Ausdruck gebracht. Sahen wir im Rot die Liebe in menschlicher Bezogenheit, so erstrahlt im Gold das Göttliche. Bei der Deutung des Sternes wurde uns dies schon klar. Vollends offenbar wird es in der Darstellung des Kindes und des Getauften. Hier geht es nicht um Verniedlichung. Der Zuschauer wird nicht in gefühlsreiche Stimmung versetzt, wie bei manchen Krippenbildern. In diesem Kind wird uns die Herrlichkeit des Kyrios nahegebracht. Doch mag dies mehr noch durch die eigenartige Gebärde der Arme angedeutet sein. Sicher wollte der Künstler hier auf den Gekreuzigten hinweisen. Hier berufen wir uns wiederum auf Odo Casel, der schreibt: „Denn am Kreuz hat sich mehr von der Macht und Majestät Gottes geoffenbart als in Myriaden von Engeln und Erzengeln. Als der Gottmensch am Kreuze starb, da ging die ganze Welt unter, und erschien Gottes Agape, welche die Welt besiegte und durchdrang und einen neuen Kosmos schuf, den Kosmos der Gnade.“

Es ist nicht schwer für den Betrachter unseres Kunstwerkes, alles das herauszulesen. Damit öffnet der Künstler einen pneumatischen Raum. Eine neue Dimension entsteht, in der nur Gott spricht. Gott freilich bedient sich des Menschen, um seine Worte an die Menschen gelangen zu lassen.

Ein Zweites folgt hieraus: Die neue Dimension wird dem Menschen nur wahrnehmbar, oder dieser neue pneumatische Raum eröffnet sich (wie Prohaska sagt) erst dann, wenn sich die Menschen nicht mehr ichbefangen, sondern Du-offen begegnen. Nur der Gläubige, der wirklich Aufnahmebereite, wird der neuen Wirklichkeit inne. Es bedarf nicht mehr des Hinweises, daß die drei Weisen in unserem Bild von dieser Haltung künden. Aber Gott läßt sich nicht nur beschauen. Daher sagt Odo Casel: „Wir ruhen in seliger Schau, wie einst die Magier, vom Stern geführt, nun in der Schau der Sonne ruhen und vollendet waren; wie Johannes der Täufer, dem die Vision am Jordan zuteil geworden war, ausrief: „Meine Freude ist erfüllt! Ich habe die Schönheit des Bräutigams gesehen, ich habe seine Freude an der Braut geschaut.“